

Zeit und hob besonders den zwischen der nationalliberalen und der deutsch-freisinnigen Partei in der Aussöhnung der Aufgaben des modernen Staates bestehenden Unterschied hervor. Weiter behandelt Bonaparte Edard aus Mannheim die allgemeinen politischen Verhältnisse und Reichstag-Altagordner Dr. Buhl die Arbeiterfrage. Schließlich nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, welche den Beitritt zur Heidelberger Erklärung ausspricht und den liberalen Landesparteien den Anschluss an die Organisation der nationalliberalen Partei des Reiches empfiehlt.

Der Papst gedenkt demnächst eine Enzyklika gegen die Freimaurer als „Ueberhebung der Gebrüderlichkeit der Weltordnung“ zu richten, welche nach einer Mitteilung der „N. Fr. Presse“ etwa folgendes besagt: „Die Freimaurerei, immer schrecklicher sich ausdehnend, bedroht den Ruin des Thrones und Altars, sowie der öffentlichen Wohlfahrt. Ihre Mittel hierzu sind die Entchristlichung des Staates und die materialistische Lehre. Nicht der Glaube, nur die Vernunft soll den Menschen leiten. Die Pflichten gegen Gott, den Einfluss der Kirche werden vernichtet und der heilige Stuhl nimmer ruhenden Angreifer ausgefeilt. Und darum wird das Patronatum Petri der katholischen Krone eingefügt, das Papstthum und der Katholizismus bis aufs Messer bekämpft. Diese totimpirende, die Welt durchziehende Strömung wird gehäuft durch die Presse, das Theater und die naturalistische Kunst, welche die Leidenschaften entfesseln und die Jugend einschläfern. Das Laster wächst, die Ehe ist nur noch ein häuslicher Vertrag, die Erziehung beschädigt sich auf den wissenschaftlichen Unterricht. Man proklamirt die Volkshoheit und den Staats-Atheismus und eignet dadurch den Boden jenen radikalen Zögern, welche die Gütergemeinschaft und die Gleichheit der Söhne verlangen. Achtzehn Jahrhunderte nach Christo soll also die christliche Welt tiefer als die heidnische sinken! Die Trennung der Kirche vom Staat ist ungeheuerlich. Das Leben emanzipiert auch für die Staaten nur von Gott. Gott ist der Ueberherr der Souveränität, die sie ausüben, sie sind also seine Helfer, und daher ist die Behauptung, die Völker könnten den den Souveränen schuldigen Gehörigen selbstig abschütteln, falsch und verbrecherisch. Wobin gelangt die Welt, wenn die Gottesfurcht und der Geborsam verschwunden? Der Sozialismus und der Kommunismus geben hierauf eine direkte Antwort. Die Freimaurer schmeicheln den Fäulen, weil sie ihrer zur Befreiung der Kirche bedürfen. Die gegenwärtigen Schmeichler würden jedoch ihre hinteren Feinde werden, wenn sie Wiene machen, deren Macht zu brechen. Mögen sie sich bei Seiten vorsehen. Die Freimaurer tragen das Volk und heben es gegen die zwei Gewalten. Die Kirche beschützt die Throne und lehrt die Pflicht des Gehorsams.“ Da der deutsche Kaiser sowie der Kronprinz in Deutschland an der Spitze der Freimaurerei stehen, so werden sie alle Ursache haben, dem Papste für diese Leidenswürdigkeiten eigener Art dankbar zu sein.

Der Bericht des Kardinals Ledochowski auf das Erzbistum Posen-Gnesen wird von der „Germanna“ auf Grund einer ihr aus Rom zugegangenen Mitteilung bestätigt. Der Papst hat hiernach den Bericht angenommen und der preußischen Regierung ist bereits Mitteilung davon gemacht worden. Bereits zehn Jahre ist es her, daß der Erzbischof Ledochowski abgesetzt worden; Am 15. April 1874 füllte der französische Erzbischof den entscheidenden Spruch. Es fragt sich nun, wer der neue Erzbischof von Posen-Gnesen werden soll. Die „Germanna“ glaubt, daß über die Personenfrage zwischen Preußen und der Kurie noch nichts vereinbart sei. Da die Regierung erst jüngst zu verschließen gegeben hat, daß sie den katholischen Clerus der Provinz Polen als verantwortlich für die aussätzige Haltung der polnischen Bevölkerung ansieht, so wird sie einerseits darauf bedacht sein müssen, einen Mann von verhältnißlicher undfriedliebender Neigung auf den erzbischöflichen Stuhl der Provinz Polen befördert zu sehen, andererseits aber keine geringe Mühe haben, einen solchen zu finden, der in gleicher Weise den Ansprüchen der Kurie und den Besinnungen des polnischen Volkes entspricht. — Wie der „Nat.-Alg.“ aus Polen gemeldet wird, dementiert allerdings das Organ des Kardinals Ledochowski, der „Kur. Pozei“, auf Grund aus bester Quelle aus Rom erhaltenem Berichterstattung auf das Entschiedenste die Nachricht von der Resignation Ledochowskis.“ — Welches der beiden Klerikale Blätter besser unterrichtet ist, muß zunächst dahingestellt bleiben; die allgemeine kirchenpolitische Lage ist offenbar darin, daß der Bericht des Kardinals gerade im gegenwärtigen Augenblick jedenfalls überraschend wäre.

Oesterreich-Ungarn. Nachdem der „Ochsenkrieg“ zwischen Oesterreich und Ungarn noch in voriger Woche gütlich beigelegt worden ist, richtet sich die Aufmerksamkeit in Oesterreich auf ein Ereignis, bei welchem alle Völker der Habsburgerischen Doppelmonarchie gleichmäßig interessiert erscheinen. Um Montag Abend hat Kronprinz Rudolph in Begleitung des Kronprinzen die längst projektierte Reise nach Konstantinopel angebrochen, wo die hohen Reisen einige Tage die Gäste des Sultans sein werden. Einen politischen Zweck verfolgt die neuzeitliche Orient-Reise des österreichischen Thronfolgerpaars zwar nicht, sie hat aber eine tiefschlagende politische Bedeutung, welche vornehmlich darin liegt, daß der Erbe des österreichischen Kaiserthrones

mit dem Beherrscher des Osmanenreiches in persönliche Verbindung tritt; außerdem gebietet Kronprinz Rudolph auch in Sarajevo und Belgrad Besuch abzustatten. Der Sultan nimmt persönlich den lebhaftesten Anteil an den Vorkehrungen, die in Konstantinopel zum Empfang seiner fürstlichen Gäste getroffen worden sind, so daß man annnehmen darf, daß sich der Aufenthalt des kronprinzlichen Paars in der türkischen Hauptstadt für daselbst auf das Ungewöhnlichste gestalten wird.

Frankreich. Die Österreicher haben Frankreich eine große republikanische Kundgebung gebracht, als welche man die am Montag in Cahors stattgefundenen Eröffnungen der Gambetta-Statue betrachten kann. Den Mittelpunkt der Eröffnungsfeier, welcher nicht weniger als sechs Minister bewohnten, bildete die Rede des Ministerpräsidenten Ferry, der dem Schwege über das zu frühe Hinrichten Gambetta's läßt und versicherte, daß Andtenten Gambetta's werde in Frankreich nie erloschen. Nach ihm feierte Kriegsminister Tampier in beredten Worten die Verdienste des großen Todten um die nationale Verbündigung und stieg hinauf, daß die französische Armee Gambetta nie vergessen werde. Den Schluss der Festlichkeiten von Cahors bildete ein glänzendes Banquet, bei dem Ministerpräsident Ferry unter lebhaftem Beifall auf die Einigkeit der republikanischen Partei tostete. — Eine Depesche General Milot's bestätigt die am Montag nach vorhergegangenem Bombardement erfolgte Besetzung von Hongkong durch die französischen Truppen.

England. Für die englische Regierung bildet nach wie vor das Schloß Gordon in dem von den Sieben eingeschlossenen Kuartier eine Quelle großer Sorge. Die Verbindungen Kharms mit Verber und Dongola sind aufs Neueste bedroht, ja zum Theil schon abgeschnitten und man sieht darum im Londoner Auswärtigen Amte den weiteren Nachrichten über Gordon mit begreiflicher Sorge entgegen. — Die Königin von England hat in Begleitung der Prinzessin Beatrice am Dienstag ihre Reise nach Deutschland von Windsor aus angetreten.

Schweiz. In der Schweiz haben die Bestrebungen der englischen „Heilsarmee“ eine Reaktion gegen dieselbe hervorgerufen, welche sich zum Theil in brutalen Misshandlungen von Theologen der „Heilsversammlungen“ äußerte. Aus den Kantonen Bern und Neuenburg laufen empörte Berichte über die gegen die Versammlungen begangenen Ausschreitungen ein und sind deshalb die Regelungen der genannten Kantone von dem eidgenössischen Justizdepartement angewiesen worden, weitere Ausschreitungen mit aller Strenge zu verhindern.

Spanien. Der spanischen Regierung ist es gelungen, die sich auf der Insel Kuba bemerklich machende insurrektionelle Bewegung im Stil zu entkräften. Fast sämtliche aufständische Banden sind von den Regierungstruppen vernichtet worden und nur die Bande Agueros bestehen noch, wird jedoch von starken Militär-Abteilungen eifrig verfolgt. Die von amerikanischen und französischen Blättern über die labianischen Verhältnisse gebrachten ungünstigen Mitteilungen werden in einer amtlichen Depesche des Gouverneurs von Kuba als bloße Börsenmanöver bezeichnet.

China. In den letzten Tagen hat der Telegraph aus China ein wahres Chaos vor sich widerprechenden Nachrichten gebracht, denen infolge am Berliner Hofe bald die Kriegs- bald die Friedenspartei die Oberhand haben sollte. Nach den jüngsten Depeschen scheint nun das erste der Fall zu sein; Prinz Kung, der Vorsitzende des geheimen Rates, soll nebst anderen Mitgliedern desselben wegen seiner Haltung in der Konfliktfrage in der That abgestellt werden. Ferner ist der Vizekönig von Kanton öffentlich degradiert und die chinesischen Offiziere, welche für den Verlust von Macau als verantwortlich angesehen werden, sind sogar zur Enthauptung verurtheilt worden. In der Administration werden wichtige Veränderungen erwartet und ist eine allgemeine Rekatastierung angeordnet; der Gouverneur der Grenzprovinz Yunnan ist ebenfalls nach Peking zur Verantwortung bestimmt worden. Die Situation in Peking mag demnach zur Zeit eine recht kritische sein.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 17. April 1884.
— g. Gelegentlich der Einführung des neuen Landesgesetzbuches erfuhr der Gustav-Adolf-Verein die hiesige Bevölkerung bestmöglich um alte Chemnitzer Gesangbücher, weil er bedauerte, dieselben armen evangelischen Gemeinden im Auslande zu schenken. Es befindet sich daher ein Jeder, welcher im Besitz eines derartigen Buches ist, in der Lage, durch dessen Abgabe einem wahrhaft edlen Zweck zu dienen. Wir weisen hier nochmals ganz besonders darauf hin und bemerken, daß sich zur Entgegnahme die Paracelsuspeditionen von St. Jakobi (Jakobikirchplatz 2c), von St. Pauli (Nikolaistraße 14), von St. Johannis (Kirchweg 5), von St. Peter (Mauerstraße 5), von St. Nikolai (Stollbergerstraße 8), und der Schlossparoche (Salzstraße 26) freundlich bereit erklärt haben.

— x. Die Fontaine am Neumarkt hat neuerdings durch eine Anzahl blühender Topfblumen, welche an Stelle der früheren,

Schneebalzen plötzlich in ein grünes Gebüsch, das voll weißer Blütenknospen hing. Und so weiß wie die Blüten war das Gewand des schlanken Mädchens, das vor ihm stand. Eine der Blumen schmückte ihr dunkles Haar, und dunkle Augen blickten ihn lächelnd an.

Mit einer schnellen Bewegung richtete sich der junge Mann auf und wandte den Blick vom Fenster, er strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er das unbehagliche Traumbild vernichten.

„Jasmin!“ flüsterte er, „ich kenne den Duft. Aber wie kommt Ida dazu?“

Und dann dachte er wieder voll Zärtlichkeit an seine Braut, bis sich seine Augenlider schlossen.

Wind und Schnee schlugen an das Wagenfenster, aber der junge Mann schläf, fest in seine Kleider gehüllt, und blickte im Traum in eine glückliche Zukunft.

III.

„Ich muß Dir in der That gestehen,“ sagte der Regierungsrath Lindberg zu seinem Freunde Alexander von Rothen, „daß es nicht meine Freundschaft für Dich allein war, die mir meine Versepung wünschenswert machte. Kennst Du hier vielleicht eine verwitwete Frau Oberst von Gengzburg?“

Der Angeredete fuhr hastig aus seiner bequemen Lage auf dem Sofapeß empor,

„Ob ich sie kenne?“ wiederholte er, „natürlich, wie sollte ich nicht? Ich ganze Stadt kennt sie. Was hast Du mit ihr?“

„Mit ihr selbst nichts,“ gab der Andere zur Antwort, „ist Dir auch ihre Gesellschafterin bekannt?“

„Ihre Gesellschafterin? nein, so viel ich weiß, besitzt sie eine solche nicht.“

„Doch, allerdings erst seit kurzer Zeit, ein Fräulein Salder.“

Er sprach den Namen in weichem, lieblichen Ton.

„Ich habe den Namen noch nicht gehört,“ sagte Rothen, doch erinnerte ich mich jetzt, davon gehört zu haben, daß Frau von Gengzburg von einer Reise ein junges Mädchen mitgebracht hat, da ich die Dame aber noch nirgends gesehen, habe ich die Thatkeile vergessen.“

„Das junge Mädchen ist meine Braut,“ sagte Lindberg lächelnd.

„Deine Braut, Werner?“ wiederholte Rothen erstaunt, „ich glaube, das sei — ach, verzeih — natürlich. Seit wann bist Du verlobt mit ihr?“

„Seit fast zwei Jahren.“

Totentränen ähnlichen Ranken gekommen sind, ein freundlicheres Ansehen erhalten.

— Seit dem 15. ds. Ms. ist in den Kourees der Eisenbahnen die Heizung eingestellt worden. In Anbetracht dieses Umstandes wünscht jedenfalls das mit der Bahn reisende Publikum möglichst bald wärmer und angenehmere Witterung herbei.

— B. Der Fremde besuchte im neuen Schlach- und Bühntheatre war am dritten Feiertage ein ganz enormer und viele der Besucher gaben ihrer Bewunderung der großartigen Einrichtung lautest Ausdruck. Zwey liebtere Gebirgsbewohner, welche wohl zum ersten Male in Chemnitz und wahrscheinlich überhaupt in einer größeren Stadt waren, machten sich in dieser Hinsicht ganz besonders bemerkbar. In naivster Weise staunten sie alles an und zeigten ganz verwunderte Gesichter, als ein Kind „geschächet“ und ihnen der hierauf begnügliche religiöse Kultus der Irakiten, der für sie völlig neu war, erläutert wurde. Beim Verlassen des Stabiliements meinten sie „nu hab' mer heeme oder hab' holbes Jahr vor Chemnitz zu erzählen.“

Welch kolossal Aufschwung die Erste Kulmbacher Exportbier-Brauerei fortwährend erfährt, geht, wie uns der bestreite Vertreter berichtet, Herr Georg Haubold, mittheilt, am besten aus der Thatache hervor, daß dieselbe am Osterheiligabend ca. 900 Fässer Exportbier (22 Wagenladungen) zur Bahn rolle. Darunter befinden sich viele Gebinde von riesigen Dimensionen, 800, 1.000 bis 1.800 Liter umfassend, welche die Brauerei, hauptsächlich der großen Brauereiparzien wegen, an ihre bedeutenden Depots in Nord-Deutschland sandte. Herr Haubold zieht dies so beliebt hier in allen gangbaren Gebinden und Flaschen, und zwar in heller und dunkler Farbe ab.

— Wir hören, daß Anfang Mai Herr Dr. Specht aus Gotha, Redakteur der „Freien Soden“, im Saale der „Vinde“ einen Vortrag halten wird, und zwar über „das Bewohnsein anderer Weltkörper.“

— g. Wie alljährlich, so veranstaltete auch in diesem Jahre der Verein „Bienenstock“ am 1. Osterfeiertage, und zwar im Saale des Gymnasiums, eine großere Musikaufführung, deren Etat armen alten, würdigen Leuten der Stadt Chemnitz zugleich. Das Programm war äußerst reichhaltig. Die bewährte Kapelle des Herrn Musikdirektors Seidel, welcher Herr ja überhaupt ein eifriger Förderer der Bestrebungen des genannten Vereins ist, trug verschiedene Musikstücke zu allgemeiner Befriedigung vor. Hr. Gaudes erinnerte für ihr ausgezeichnetes Bühnerstück allgemein Deißl, ebenso auch der Gesangverein „Lyra“, welcher verschiedene Gesangsstücke in der gebräuchlichen Weise zum Vortrag brachte. Herr Opernsänger Koch sang das Lied „Mein Kind“ von Nöl, sowie die lustliche Parodie auf das bekannte große Tonwerk „Die Wölfe“, wofür auch ihm reicher Beifall. Gleichzeitig hatte man an diesem Abende auch Gelegenheit, Herrn Kleinert, dessen herausliche Stärke wahrhaft bewundernswert ist, in seinen Kraftproduktionen kennen zu lernen. Der genannte Herr leistet auf diesem Gebiete in der That wahhaft Eindrucksvolles. Ein anderer Herr, Mitglied des Chemnitzer Kraftclubs, zeigte seine Gewandtheit im Ringspiel. Große Zuhörer riefen die Leistungen eines Herrn, welcher sich als Karikaturen-Schnellzeichner produzierte, hervor. In höchst amüsanter Weise führte derselbe nach dem Takte der Musik verschiedene Zeichnungen aus und trug hierdurch in glücklichster Weise zur Unterhaltung der Anwesenden bei. — Der Abend war somit ein außerst genügsamer und auch diese Veranstaltung des Vereins Bienenstock bewies wiederum, daß der Verstand derselben es in jeder Hinsicht versteht, das Interesse des Publikums für seine edlen Bestrebungen wach zu erhalten. Möge die Begegnung mit Chemnitz denselben stets und immerdar freundlich zugelassen bleiben.

— Die Waschmaschinenfabrik Germania (Schwalbe) in Chemnitz brachte laut Geschäftsbericht im J. 1883 im Maschinenbau 5.753,733 Kg. mit 1.545,589 Ml. gegen vorjährig 1.932,333 Kg. mit 1.429,337 Ml. und in der Baumwollspinnerei 621,344 Kg. englisch mit 491,307 Ml. gegen vorjährig 642,757 Kg. englisch mit 549,224 Ml. zum Verkaufe, sodass sich ein Gesamtumsatz von 2.036,096 Ml. und daraus ein Bruttogewinn von 234,479 Ml. ergiebt. Obwohl das Geschäftsergebnis gegenüber dem erhöhten Umsatz 58,334 Ml. ein um 8000 Ml. verminderter gegen das Vorjahr ist, so bestätigt dies jedoch nicht einen Rückgang der Fabrikatpreise im Allgemeinen, sondern lediglich die großen Opfer für Betriebsverlängerungen, Einführungen neuer Branchen, Ausstellungsspeisen &c., welche vorwiegend dem Betriebe entnommen wurden, haben diesen Aufschwung verursacht. Die Diblende beträgt wie im Vorjahr 5 Prozent. Der augenscheinliche Auftragbestand stellt sich auf ca. 185.000 Kg. engl. und der Wehrverband gegenüber der entsprechenden Vorperiode auf ca. 65.000 Kg. engl. In der Maschinenbranche lagen im neuen Jahre für ca. 1.700.000 Ml. Aufschlag vor, wovon bis jetzt für ca. 220.000 Ml. zum Verkaufe gebracht werden sind.

— Gestern Nachmittag hatte sich auf der S. ... Straße hier ein alter Herr, im Schafrock und Hausschläppchen, mit der langen

„Und das sagst Du mir erst heut?“

Lindberg reichte dem Freunde die Hand.

„Vergib, Alexander, daß ich es Dir so lange verschwiegen habe. Meine Braut war damals noch so sehr jung und meine Stellung berichtig, daß wir noch lange nicht an eine Heirath denken konnten, und so waren wir überzeugt, unser Verhältnis geheim zu halten.“

„Wo bist Du mit dem Fräulein bekannt geworden, Werner?“

Bei Gelegenheit einer Bergungskreise lernte ich ihren Vater, den Professor Salder, bekannt durch seine Schriften über das Leben der alten Griechen, in einem Badeort kennen, und seine Leidenschaft seiner Tochter bestellten mich in so hohem Grade, daß ich ihretwillen meinen Reiseplan änderte und mich zu einem längeren Aufenthalte in jenem Badeort entschloß. Und zwar zu unter aller Glück; denn das Leben, welches den Professor an die Heilquelle geführt hatte, verschlimmerte sich dort schnell und nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager, während welchem ich so glücklich war, ihm und seinem Kinde nützlich sein zu können, stand er in meinen Armen und ließ das arme Mädchen trost und hilflos zurück. Sie hatte keine Verwandte, die fähig oder Willens gewesen wären, sich ihrer anzunehmen — vor einer Tante, die sich erbost, einer grämischen, alten Person, hatte sie eine unlösbarliche Scheu — und Da kamst Du denten, daß ich meine Braut, denn das war sie am Krankenbett ihres Vaters geworden, nicht verlassen konnte. Ich brachte sie in das Haus meines alten Freunden Kästen — ja, allerdings unterbrach er sich, als er jetzt einem raschen Aufschlag in Rothen's Augen begegnete, ein eigenartliches Zufallsmoment, aber ich wußte keinen andern Ausweg. Dort hat sie sich auch sehr wohl gefühlt, wie sie mir schrieb; denn ich habe sie seit jener Zeit nicht wiedersehen dürfen. Vor einigen Monaten aber hat sie die Bekanntschaft der Frau v. Gengzburg und deren Tochter gemacht und sich so herzig angeschlossen, daß sie ihrer Blüte nicht länger widerstehen möchte und nun gänzlich in ihr Haus übergesiedelt ist. Das ist die Geschichte meiner Verlobung, lieber Alexander, und ich hoffe, Dir in diesen Tagen auch meine kleine blonde Braut selbst vorstellen zu können.“

Der junge Offizier war sehr nachdenklich geworden; bei den letzten Worten des Freunden blickte er auf, wie von einem plötzlichen Gedanken durchzustoßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Treue gebrochen.

Novelle von H. S. Baldemar.

(Fortsetzung.) Nachdem verboten.

Damit grüßte er höflich und verließ sie. Draußen, jenseits der Mauer, blieb er stehen, bis er hörte, daß das Pförtchen wieder verschlossen wurde, dann lächelte er leise vor sich hin, indem er selbstig die Enden seines kleinen Schnurrbartes in den Fingern drehte.

„Nun, mit der Erzählung dieses Abenteuers würde ich mich schwerlich in Gnade sehen bei ihrer Gnädigen, obwohl es durchaus nicht meine Schuld war, daß ihr niedliches neues Kommerzschlößchen mir so plötzlich an den Hals flog. Ein allerliebstes Mädchen, diese kleine Blonde!“

Auf den Schienen der Eisenbahn, weit draußen vor den Thoren der Stadt, lag unterdessen der Zug regungslos im tiefen Schnee, und die Reisenden hatten sich in den Gedanken gesunken, die Nacht in ihren Wagen zu zubringen. In einem Koupée zweiter Klasse lag ein junger Mann auf dem Sitz ausgestreckt und blickte bei dem trüben Licht der kleinen Lampe in einen Brief, den er in der Hand hielt.